

Der Silberdistelwald (Berlin 1934)

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Wüste

Immer wieder schwillt die Wolke,
Immer wieder fliegt der Sand
Hinter dem Ende der Augenwege
Über den Wohnungen Fleiß und Verstand.

Ist die Wüste müde zu fliegen
Und streut nieder, so deckt sie zu
Völkerträume, die eben versiegen,
Brüder von Babel und von Peru.

Eben ertrinken im Gelben, Weichen
Ruinenquadrate mit hartem Rand,
Gewittergüsse, Sonnenbleichen
Drücken die steinerne Fatmehand.

Starre Völker von Stachelkakteen
Stehn hier, stehn da wie Beduinen,
Doch zeltlos, und keine Worte gehen
Und keine Lieder zwischen ihnen.

Und schon ist hundert Jahre leer
Der letzte reisende Wasserschlauch,
Und tausend Jahre schon steht nicht mehr
Die letzte Säule Rauch.

Und schon wieder schwillt die Wolke,
Und schon wieder fliegt der Sand
Über den Wohnungen Fleiß und Verstand
Hinter dem Ende der Augenwege.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Am Rande der großen Stadt: Geleit

Soll denn die Fremde schon beginnen,
 Wo der eiserne Schwung der Maschinen
 Nicht schwingt?
 Und bleibt das Licht denn ewig drinnen
 An seinem glühenden Draht?
 Wer will der Glaskugel anbetend dienen?
 Wohin das Götzenlicht nicht dringt,
 Auch dort grünt Saat.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Berliner Winterabend

Häuser, trübe Tafeln, beschmiert mit brennender Schrift,
 Die zuckend ruft und bettelnd beteuert.
 Sterne sind in Wolken auf der Trift,
 Der blaue Lein des Sommers ist längst eingeschauert.

Nackte Bäume wie Besen der Arbeitslosen.
 Darüber streunt der freie Wind.
 Ein Hauch von Süden macht das Auge blind:
 Weit reicht der Dufthof der Mimosen.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Das Segelschiff des Knaben

Es stand im elterlichen Birkenschränke
Hinter Kram und Glas,
Aber seine Planke
War vom Räubermeere naß.

Durch Bauernmohn und Balsaminen
Glücklich schwebend, schnitt sein Kiel.
Ihm nachzustaunen, war im Knabenspiel
Dein erstes ernstes Dienen.

Und saß dein Kinderschopf gefangen
In Staub- und Schulgeruch -
Schon wieder: die Matrosen sangen
Durch das Vokabelbuch.

Und einmal waren alle tot.
So kam das Schiff gezogen,
Als um dein ländlich frühes Abendbrot
Septemberwespen flogen.

Es fuhr, wo es nicht mehr den Wal gelüftet
Zu schwimmen, aber da bliebst du bei ihm,
Die Segel brausten, in den Wind gebrüstet,
Wie Haufen weißer Cherubim.

- Noch fliegt die Wespe. Noch bist du bereit,
Den alten Segler heimzusteuern
In dichte, wilde Ewigkeit:
Du hörst dorther ganz fern Salute feuern.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Laubwolke

Beständig ist das leicht Verletzliche.

Lange hing die grüne Wolke über der Erde,
Wohin ging sie?

Im neuen Frühling schwebt sie wieder an
Und erfüllt ihren Ort
Zwischen Grund und Höhe.
Vom Winde gesteuert,
Vom Regen gedrängt,
Vom Licht gehoben,
Kehrt sie immer zurück
Und bleibt so viele Jahre.

Jedesmal in den herbstlichen Lichtern
Klagt's aus ihr: ich sinke, warum ich?
Und lauter mit dem Sinn von Dichtern:
Er stürzt mich, ja, warum nicht mich ?

Wird es dann Winter -
Im Himmel kriecht gekrümmtes Gestäbe,
Den einmal gewachsenen Abstand nicht ändernd,
Eins des andern vielleicht nicht gewahr,
Doch beisammen in gleicher Spreizung.

Zwischen Grund und Höhe,
Von der Säge des Gärtners unzerrissen,
Von der Axt des Fällers nicht getroffen,
Bleibt das Gesetz:
Beständig ist das leicht Verletzliche.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ein Kind besucht den sterbenden Simon Dach

Ich nenne dich Annke, dir tropft der Schaum von der Nase.
Aber vom Strohalm quillt dir die Seifenblase.
Die könnte der glänzende Himmel sein,
Und er schließt die liebe reisende Erde ein,
Ihren Pregel, ihren Amazonenstrom,
Das Kapitol, den Ulmer Dom,
Und auf ihr atmen die Kinderlungen
Deiner Igel- und Meerschweinungen.

Jetzt quert die Blase das Staubgetreibe
Im Sonnenschachte der Fensterscheibe;
Sich, wo Licht das Finster zerriß,
Webt Staub die Sonnenfinsternis.
Wolkig umgibt die Heimkehrherden
Aller Geschöpfe
Der gleiche Staub, zu dem unsre Köpfe
Und selbst die geliebten Augen werden.

Du neigst die Wimper, dir schäumt um die Nase -
Blase, kleine Annke, blase.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Garten

Besänftigender Winde Schritte
Sind in der Hecke auf der Wacht,
Von Laurin, Herrn der Jahresmitte
Und Herrn der Rosen, angefacht.

Es ist, sie fegen aus dem Garten,
Mit sommerheiterer Geduld,
Was weither weht: soviel des Harten,
Soviel der Qual, soviel der Schuld.

Soviel der Unschuld nährt im Engen
Das Feuer, menschenunerweckt;
Es kann davon die Hand versengen,
Was eine halbe Hand bedeckt.

Verwunschen stille Selbstgefühle,
Kokardenblume, Bärenklau.
Verschollner Gram und Ahnungskühle
Lavendelruch, Lavendelblau.

Gedanken viel im Eingedanken,
An Balsamquellen Schar bei Schar,
So spielen Sterne, Glocken, Ranken
Nach außen, was geist-innen war.

Entblättern Rosen mit dem Tage,
So scheinen sie alther zu schnein
Zu ihres bösen Königs Klage
Aus spitzem Dolomitgestein.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Kleiner Bahnhof

Du spielst, ein Luftzug, mit den weißen Tüchern
 Der Tische in den leeren Wartesälen.
 Die Kellnerinnen stricken über Büchern,
 Versenkt, beklopft von eisernen Signalen,
 Die Hämmer aus der schwarzen Glocke quälen.
 Du spielst, ein Lufthauch, der sich selbst nicht kühlt.

Geranienkübel blühen an Eisenträgern,
 Vom Kohlenrauch des Kessels plump umarmt.
 Derweilen flieht nahbei vor seinen Jägern
 Das arme Wild aus warmen Lager-Kralen
 Zu einem Gotte, der sich nicht erbarmt.
 Was spielst du ? Weil ein Hauch sich selbst nicht fühlt.

Längst ist ein Mahlen in den Rädern rege,
 Die Weiche klappt, es kreist das Immergleiche,
 Die Birkenpilger horchen in die Teiche,
 Wie Schicksal werden weiße Wolken groß,
 Doch vorher schweigt der Bahnhof klein am Wege,
 Da pulst ein Hauch wie Herzschlag herrenlos.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Im Zuge

Den Blick entleert, im Gang, am Fenster lehnen
 Die Menschen, leis vom Sommertag beschlichen,
 Und wenn sie mit der Hand die Stirne streichen,
 Ists ihrem Tag für immer abgestrichen.

Die Eisengleise, die den Berg bekriechen,
 Sie messen Zeit, sind blitzendes Geleite
 Des Berges in sein Alter, und sein Tunnel
 Führt nicht nur durchs Gefels zur ändern Seite.

Und auf ihm alle Bäume werden älter,
 Wie sie ums Licht noch miteinander hadern,
 Und alle Blätter, alle, werden älter,
 Und in den Blättern alle grünen Adern.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Nachtmusik

Laub kam von den Bäumen
 Meine Schulter betupfen,
 Nicht du.
 Schaum kam ans Ufer
 Und wollte mein Schuhband zupfen,
 Nicht du.
 Sonne von gestern kam aus den Rosen,
 In meinen Augen zu wohnen,
 Nicht du.
 Sternschnuppen hängen, wehende Schleifen,
 Aus der Vergängnis Erntekronen,
 Auch du.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Nachleben

Sie haben wirklich deinen Leib verbrannt?
 Noch immer pflückt ja deine kluge Hand
 Im Garten Rosen für ihr Blumenstück.
 Die strahlen auch aus tieferer Welt zurück
 Und dauern viele Sommer.

Und in dem Gartenhaus, das du entwarfst
 Und wo du, sind wir dort, nicht ruhen darfst,
 Verweilst du nachts bei Mond, wir schlafen schon,
 Du zeichnest Mauer, Pergola, Balkon –
 Den schattenreichen Sommer.

Das Gastgeschenk, das dir der Tod geraubt,
 Du bringst es uns: den fichtnen Pfahl umlaubt
 Geranke, wie es Hafis Augen sahn,
 Und auf dem Knaufe steht dein goldner Hahn
 Im traumverwunschnen Sommer.

Uns schreckt der Mond, den Kiefernflor umsaugt,
 Den du und Sievogt oft wie Doktor Faust
 Umrangen. Ein Gewölk aus deinem Geist
 Im letzten Jahr umtummelt ihn und reist
 Fern über unserm Sommer.

(An seinem Geburtstage)

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Nichts Ungesegnetes

Kein Ungesegnetes verneint sich,
Und endlich segnet sichs: es sei!
Und ist es nur gering - es scheint sich
Hinein in Form aus Gold und Blei.

Es wird ein Ding und macht den Frieden,
Worin das Schluchzen sich verlief,
Vor unsern Augen unverschieden
Vom Dinge, das ein Lächeln rief.

Gestaltet lebt es eine Spanne
Im immer wirbelnden Kehraus -
Doch Zinnkrug, Laute, Silberkanne
Sind nur im Wandbild noch zu Haus:

In altem Öle aufgehoben,
Bewacht vom Wurm im Rahmensaum,
Aus Glanz und Klang zurückgeschoben
In einen wesenlosen Raum.

Und auch der Geist, der die Palette,
Den Farbenlehm zum Leben schrie,
Weilt kurz, als ob du müd im Bette
Entschlafend krümmst und streckst das Knie.

Und selbst, wer doppelt war gepeinigt,
Geht bald, - wen brennt noch, daß zum Gram
Der Miselsüchtige, gesteinigt,
Die heisre Klapper mit sich nahm ?

Doch weiß, wer schwebt, daß er nicht falle.
Dem Geist wird nie der Geist gefällt,
Er schwebt. Und es rinnt keine Galle,
Die lang den Rausch der Welt vergällt.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ohne falsche Zeugen

Das Mondlicht räumt den Alltag aus.
Es knackt im Holz:
Ein alter Wald geht durch das Haus.

In seine Einsamkeit entzückt,
Bin ich es noch,
Der seinen Stuhl zum Tische rückt?

Die Eiche zeigt ihr Astgeweih,
Mein Rosenglas
Setzt unter ihm sein Totes bei.

Um diesen Blätterfall vermehrt,
Erglänzt das Licht
Des Leuchtens, das kein Blick versehrt.

Von keines Zeugen Ohr bezeugt,
Schwebt aus dem Wald
Ein Klingen, das den Kopf mir beugt.

Erkennst du uns? Schön lebt es fort,
Wir hören gut,
Kein falscher Bürge trübt dein Wort.

* * *